Ofra-Kongress : gleich oder anders - das ist die Frage

Autor(en): **Cadalbert-Schmid, Yolanda**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **13 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-360710

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gleich oder Anders – das ist die Frage

„Feministische Politik und ihre Strategien" war das Hauptthema des diesjährigen Ofrakongresses, der am 26./27. Sept. in Fribourg stattfand. So vielschichtig sich dieses Thema anhört, so vielseitig und spannend waren auch die Diskussionsbeiträge dazu.

Stefanie Brander machte den Anfang mit ihrem Referat ***„Egalitaristische und dualistische Strategie".*** Die egalitäre Strategie geht davon aus, dass Frau und Mann, vom biologischen „kleinen Unterschied" abgesehen, gleich seien und verlangt die rechtliche Gleichstellung von beiden. Der Gleichstellungsartikel in der schweizerischen Bundesverfassung ist ein Erfolg im Sinne dieser Strategie. Selbstverständlich lässt sich diese Strategie auch gegen die Frauen selbst richten (Frauen ins Militär/ Erhöhung Rentenalter der Frauen etc.)
Die dualistische (duo=zwei) Strategie hat als Grundsatz die Verschiedenartigkeit von Mann und Frau. Die Andersartigkeit der Frau wird nicht als Mangel, sondern als Chance und Möglichkeit zum neuen Handeln angesehen. Gefordert wird die volle Entfaltung der weiblichen Eigenart und nicht das Verwischen der unterschiedlichen Verhaltensnormen. Der Bumerang-Effekt dieser Strategie, welche die weiblichen Eigenschaften betont, ist die Zementierung der traditionellen Rolle (Frau = Mutter-Erde / Retterin der Natur).

Die Diskussion über diese beiden Emanzipationsstrategien – die in ihrer extrem reinen Grundform nie durchgezogen wurden – ist so alt wie die Frauenbewegung überhaupt und gleichzeitig aktuell wie eh und je.
Man erinnere sich nur an die heftigen pro und contra Parlamentarismus-Debatten der letzten paar Jahre. Auch wenn diese Theorie-Diskussionen von einem Teil der Frauen als Luxusproblem der privilegierten Frauen bezeichnet wurden, bestreitet kaum eine, dass es unumgänglich sei, neue Denkmodelle zu entwickeln. Dadurch kann ein Instrument geschaffen werden mit dem sich Mechanismen, die gegen Frauen gerichtet sind, aufzeigen lassen.

Marie-Theres Sautebin versuchte anschliessend als ***„Feministin in einer politischen Partei"*** die Notwendigkeit der guten Zusammenarbeit zwischen Parteifrauen und autonomen Frauen aufzuzeigen. Als Feministin, deren Ziel es ist, die Gesellschaft von Grund auf zu verändern, sei es notwendig und folgerichtig einerseits in der autonomen Frauenbewegung und andererseits in einer revolutionären Partei zu sein. Notwendig deshalb, weil sie das gesellschaftliche Projekt nicht ohne Männer entwickeln will. Die Partei erfülle für sie andere Aufgaben als die Frauenbewegung. Fragen, die von Frauen als geschlechtsspezifisch wahrgenommen werden, kommen in den Parteistrukturen nicht durch. Die ausserparlamentarische Bewegung (mouvement social) sei freier und könne den Sexismus deshalb kompromissloser aufgreifen.

Ein linkes ***„alleinseelig-machendes"*** Denkmodell gebe es nicht, meinte M.T. Sautebin. Ebensowenig sei sie bereit, ein Denkmodell mit feministischen Vorzeichen „tel-quel" zu übernehmen. Sie plädiert für eine Mischung des dualistischen / egalitaristischen Prinzips. Ein Miteinander / zwischendurch Gegeneinander der parlamentarischen und ausserparlamentarischen Bewegung. Dies sei aber nur möglich, wenn zwischen beiden Interessengruppen keine Hierarchie herrsche.

Mascha Madörin referierte ***„Über die Schwierigkeiten, gemeinsame Frauenpolitik zu machen".*** Vier Ausgangsschwierigkeiten schienen ihr dazu massgebend zu sein.

1) ***Das Fehlen einer kollektiven Frauenkultur im öffentlichen Bereich.*** Frauenkultur werde von vielen Frauen als Freundinnenkultur empfunden. M. Madörin stellte fest, dass auch sie oft mit Frauen ihre privaten „Püffer" diskutiert, ihre politischen Probleme aber mit Männern berede. Wichtig scheint ihr, dass Frauen ein Rückhaltenetz für ihre öffentliche Arbeit aufbauen. Andere Probleme in diesem Zusammenhang seien:

— Schwierigkeiten, kollektive Konflikte auszutragen,
— viele Debatten werden unter Frauen nicht geführt (z.B. über das Bedürfnis von Frauen, in gemischten Organisationen tätig zu sein).

2) ***Die Konditionierung der Frauen auf eine privat / persönliche Sichtweise*** (Das Private ist politisch). Die Frauen, getrimmt darauf, sich um das Intime, Private und Kleine zu kümmern, müssen lernen, mit der Machtfrage umzugehen. Veränderungen bedingen Auseinandersetzungen im grossen Stil. Überall, wo Frauen öffentlich handeln, werden sie mit ihrem Frausein konfrontiert.

3) ***Unterschiedliche Lebenszusammenhänge:***
— Unterschiedliche Lebenssituation als Berufstätige / Hausfrau, Frauen mit/ohne Kinder, Alte / Junge, Homo / Hetero etc.
— Klassenzugehörigkeit, Bildungsgrad, Umgang mit Mehrwissen und Mehrkompetenz
— Möglichkeiten, sich das Leben zu organisieren (welches Programm hat Ofra für Frauen, die nicht aus privilegierten Mittelklassenschichten kommen?)
— Schönheit / Attraktivität für's andere Geschlecht.
— Schweizerin / 3. Welt-Frau.

M. Madörin empfindet die Schweizer Frauenbewegung als sehr sektiererisch und plädiert für eine breitere Toleranz. Sie betonte mehrmals die zentrale Schwierigkeit von Frauen, mit unterschiedlichen Interessen umzugehen.
Das Unmenschliche am Rassismus / Sexismus sei, so M. Madörin, dass die Frau diskriminiert sei, einfach weil sie bestimmte Körpermerkmale habe. Ungeachtet der Spannungen und Hierarchien (Frau Kopp / Epa-Verkäuferin) werde von den Frauen erwartet, dass diese Spannungen nicht existieren. Es gebe aber Hierarchien, die nicht verdrängt werden dürfen, mit denen Frauen umzugehen lernen müssen.

4) ***Für Gleichberechtigung oder gegen die Ausbeutung von Mensch und Natur.***
Der Kaptialismus, erklärte M. Madörin, hätte ohne Ausbeutung der Frauen und der 3. Welt gar nicht entstehen können. 15% der Weltbevölkerung profitiere davon. Wenn nun die privilegierten Frauen in den Industrieländern gleichberechtigt seien, habe sich doch nicht viel geändert.
Die Probleme der unsinnigen Zerstörung unserer Umwelt sind damit auch nicht gelöst.

Die Frauenbewegung muss sich in allen Fragen eigenständig einmischen und kollektiv als Frauen handeln. Nur Frauen verteidigen die Interessen von Frauen. Deshalb müssen eigene Fragestellungen aufgeworfen, eigene Gesichtspunkte eingebracht werden. Die Interessen der Frauen sind nicht für alle Frauen die selben. Auch die Vorstellungen über gesellschaftliche Zusammenhänge und Machtmechanismen sind nicht die gleichen. Wichtig wäre, dass Frauen mal ihre Unterschiede zueinander definieren, nicht die Unterschiede zu den Männern.

Nach der Theoriedebatte vom Samstag und einem gutbesuchten Fest wurde am Sonntag in verschiedenen Workshops hart gearbeitet.
AG „Presse": Hier wurde eine Kontaktadressen-Liste mit Journalistinnen aus den öffentlichen Medien (von TV bis Tagespresse) zusammengestellt. Diese Liste kann beim Ofra-Sekretariat Schweiz bestellt werden.
Weitere AGs: „Strassenaktionen" (spontane Strassenaktion in Fribourg); „Sprache" (Werbung / Gesetzestexte / Kriegssprache); „Parlamentarismus" (Erwartungen / Illusionen etc.).
Am Schluss bildete sich eine Arbeitsgruppe zum Thema „Situationen / Strategien / Analysen", die beabsichtigt, die Ofra-Realitäten etwas näher zu analysieren.
Mit einigen ***„zusammenfassenden Strategieüberlegungen",*** in denen Silvia Grossenbacher die beiden Strategien (egalitär / dualistisch) an Beispielen konkretisierte, fand der OFRA-Kongress seinen Abschluss.

Yolanda Cadalbert-Schmid

Postkartenserie der Ofra-Schweiz

Mittels einer Postkartenserie, welche in der ersten Auflage vier Frauen vorstellt, sollen Frauen aus ihrer Geschichtslosigkeit herausgeholt werden. Anny Klawa Morf, Clara Thalmann-Ensner, Emma Graf und Meta von Salis-Marschlins machen den Anfang. Sie sind als handliche Notiz- oder Verschick-Karten im C6-Format (Viererserie für Fr. 3.—) ab sofort bei jeder Ofra-Sektion oder auf dem nationalen Ofra-Sekretariat, Lindenberg 23, 4058 Basel, zu beziehen.

Der blinde Fleck

Referat von Silvia Grossenbacher

Die Wurzel aller Übel – in Bezug auf die Situation der Frauen in unserer Gesellschaft – ist

a) die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, die den Mann zum Ernährer und die Frau zum marginalisierten Anhängsel eines Ernährers stempelt,
b) die Geringschätzung des den Frauen zugeordneten Arbeitsbereiches, die Geringschätzung weiblicher Arbeit, Fähigkeiten, Leistungen.

Ein umfassendes Emanzipationskonzept, eine umfassende Emanzipationsstrategie müsste demnach zwei Zielrichtungen verfolgen:

a) die Aufhebung der Arbeitsteilung, die Gleichstellung der Geschlechter auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens,
b) die Gleichwertung weiblicher und männlicher Arbeitsbereiche und Leistungen.

Beide Ansatzpunkte müssen gleichzeitig bearbeitet werden, wenn nicht aus Veränderungen neuerliche Diskriminierungen erwachsen sollen.
Wie aus dem Artikel von Cornelia Klinger, der hier am Kongress ausführlich diskutiert wurde, hervorgeht, haben die von ihr analysierten Konzepte der Frauenbewegung – egalitäres Emanzipationskonzept und dualistisches Emanzipationskonzept – beide einen „blinden Fleck".
Während das egalitäre Konzept die Aufhebung der Arbeitsteilung anstrebt, dabei aber das Wertsystem unangetastet lässt, rüttelt das dualistische Konzept wohl am Wertgefüge, lässt aber die Arbeitsteilung unberührt.

Diese „blinden Flecken" bergen Gefahren in sich, die dazu führen können, dass Forderungen von Frauen zwar aufgenommen, gleichzeitig aber instrumentalisiert und zu nachgerade frauenfeindlichen Zwecken missbraucht werden.
Im Namen der Gleichstellung wollen bürgerliche Kräfte zwecks Kosteneinsparungen das AHV-Rentenalter der Frauen heraufsetzen.
Im Namen des Dualismus wollen bürgerliche Kräfte zwecks Kosteneinsparungen soziale Aufgaben (Kinderbetreuung, Krankenpflege, Altenbetreuung) in die Familie und damit an die Frauen zurückgeben.

Skylla und Charybdis

Das egalitäre Konzept läuft Gefahr, unter Gleichstellung der Geschlechter die blosse Angleichung der Frauen an ein männliches Prinzip, männliche Rollennormen, männliche Arbeits- und Funktionsweisen, männliche Wertvorstellungen zu verstehen und damit einerseits den dualen Lebenszusammenhang vieler Frauen auszuklammern und andererseits ein Wertmuster zu übernehmen, das lebensfeindlich und zerstörerisch ist.
Das dualistische Konzept dagegen läuft Gefahr, aus der Anerkennung eben jenes dualistischen Lebenszusammenhanges vieler Frauen eine Zementierung der einschränkenden Arbeitsteilung und Geschlechtsrollennormen zu machen, die spezifisch weiblichen Möglichkeiten zur Verhaltensnorm für alle Frauen zu erheben.